

# Ein Abend für die Seele

**BAD BERLEBURG** Philharmonie Südwestfalen begeistert beim Neujahrskonzert im Bürgerhaus / Querschnitt durch den Walzer

*Leidenschaftlich und mit viel Freude trug das Ensemble die Stücke vor.*

schn ■ Es war ein wahrlich erbaulicher Abend im Bad Berleburger Bürgerhaus am Marktplatz, um einmal in der Sprache der Zeit zu bleiben. Es waren vornehmlich Melodien aus dem 19. Jahrhundert, die die Philharmonie Südwestfalen zum Neujahrskonzert zur Gehör brachte.

Der 1. Vorsitzende der Kulturgemeinde Bad Berleburg, Andreas Wolf, kündigte ein engagiertes Ensemble für diesen Dienstagabend an und er hatte nicht zu viel versprochen. Unter der Leitung des belgischen Dirigenten Michel Tilkin spielte die Philharmonie mit Leidenschaft und einer Freude, die deutlich hörbar war. Auch der Dirigent selbst strahlte diese unbändige Freude für die Musik aus, die einfach begeistern musste. Auf dem Programm standen in der Mehrheit Walzer. Kein Wunder also, dass sich sehr schnell die leichte Sehnsucht nach der „lieben alten Zeit“ der Monarchie einstellte.

Den Auftakt machte eine der bekanntesten Melodien der Musikgeschichte, die Ouvertüre aus der Fledermaus aus der Feder von Johann Strauss. Schon nach zwei Minuten hieß es für das Publikum im ausverkauften Bürgerhaus: Augen schließen und genießen. Die Klammer schloss sich zum Schluss des Programms – auch hier hieß es wieder Johann Strauss – diesmal war es der Frühlingsstimmen-Walzer, der die Zuhörer in einen hoffentlich schönen Januar entließ. Gefolgt von den Zugaben, die mit dem Radetzky-Marsch abschlossen. Immer wieder forderte Michel Tilkin das Publikum auf, mit einzusteigen und führte mit viel Humor und einer ungemein sympathischen Art durch das Programm. „Wir spielen Walzer, sehr viel Walzer“, sagte der Dirigent.

Meist denkt man bei diesem Tanz vor allem an den Wiener Walzer, der temporeich und beschwingt daher kommt. Doch der Walzer ist ein internationaler Tanz, der die regionalen Besonderheiten in sich aufnimmt und dadurch enorm vielfältig wird. Das hörte man an Juventino Rosas „Over the Waves“ heraus. Der mexikanische Komponist hat in diesem Werk viele



Konzentriert, aber mit viel Freude agierten die Akteure der Philharmonie Südwestfalen im Bürgerhaus am Marktplatz. Es war ein Neujahrskonzert, das seine Besucher durch und durch begeisterte.

Foto: schn

südamerikanische Elemente eingearbeitet. Der Walzer wirkte schwerer und opulenter als seine europäischen Gegenstücke, unterstrichen durch eine klare Struktur. Russisch schwer wurde es am Ende des ersten Teils. Tschaikowskys Blumenwalzer aus „Der Nussknacker“ komplettierte den Ritt durch die Walzer der Welt in diesem ersten Teil. Auch dies ist eine der bekanntesten Melodien in der klassischen Musik.

Das Programm hatte an dieser Stelle eigentlich Antonin Dvorak vorgesehen, doch Michel Tilkin erklärte, Karneval sei noch ein wenig weit hin und so habe sich das Orchester entschieden, doch lieber auf den Blumenwalzer zu setzen. Abgerundet wurde der erste Teil des Konzerts durch den ungarischen Tanz Nummer 12 von Johannes Brahms. Der habe, so der Dirigent, mehr als 20 ungarische Tänze geschrieben, von denen wohl keiner wirklich aus seiner Feder stammt. Brahms brachte wohl die Melodien anderer Musiker aus seinem Bekanntenkreis zu Papier. Auch die „Aufforderung zum Tanz“ von Carl Maria von Weber wurde nicht vom Komponisten selbst für Orchester geschrieben.

Das erledigte ein Herr namens Berlioz. Das Stück erzählt die Geschichte eines älteren Herren, der eine junge Dame zum Tanz auffordert. Doch sie ziert sich erst, bevor sie der Einladung doch schließlich nachkommt und beide in einem opulenten Tanz versinken. Mit der Kenntnis konnte man der Geschichte leicht folgen.

Mit dem „Einmarsch der Gladiatoren“ von Julius Fucik begann der zweite Teil des Abends, auch das wieder eine sehr passende Wahl. Bekannt ist die Melodie aus dem Zirkus, dort wird sie sehr oft für den Einmarsch der Artisten verwendet. Dabei sei der Beruf der Gladiatoren doch ein wenig etwas anderes gewesen, als der eines Zirkusmenschen, wie Michel Tilkin mit einem Augenzwinkern bemerkte.

Es folgte das Adagietto aus der „L'Ariane“ von Georges Bizet – eine leichte französische Melodie, die hörbar Anleihen bei anderen Komponisten nahm. Danach wurde es wieder Russisch. „Die Mlada ist eine Konzert-Oper. Ich will nicht die ganze Geschichte erzählen, es ist eine russische Oper, die ist lang und kompliziert“, erklärte der Dirigent zur Einführung. Ge-

schrieben wurde sie von Nikolai Korsakov. In der „Procession of the Nobles“ ist den einzelnen Personengruppen, die auf die Bühne aufziehen, eine eigene Instrumentengruppe zugeordnet. Am leichtesten zu erkennen der Adel, bei dem die Hörner des Orchesters voll zur Geltung kommen.

Die Mitte des zweiten Teils bildeten die beiden einzigen Stücke aus dem 20. Jahrhundert. Zuerst der Walzer „Gold und Silber“ von Franz Lehár, der dem Komponisten einen solchen Erfolg bescherte, dass er sich ein Schloss bei Wien leisten konnte. Mit dem „Liberty Bell March“ von John Philip Sousa ging es nocheinmal über den großen Teich und hier war das Publikum gefragt, das Ensemble zu unterstützen. Schnell und springlebendig wurde es mit der Polka „Ohne Sorgen“, geschrieben von Josef Strauss.

Es war ein rundes und feines Konzert, dass die Philharmonie Südwestfalen bot. Der Abend war, um noch einmal in der Sprache der Zeit zu bleiben, geneigt, die Seele zu erheben. Anders ausgedrückt: Das Neujahrskonzert im Bürgerhaus am Marktplatz war rundum gelungen.